

Guido Kirsten; Florian Krautkrämer; Sebastian Lütgert

Piraterie als filmpolitische Praxis: Sebastian Lütgert im Gespräch mit Florian Krautkrämer und Guido Kirsten

2017

<https://doi.org/10.25969/mediarep/14351>

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Kirsten, Guido; Krautkrämer, Florian; Lütgert, Sebastian: Piraterie als filmpolitische Praxis: Sebastian Lütgert im Gespräch mit Florian Krautkrämer und Guido Kirsten. In: *montage AV. Zeitschrift für Theorie und Geschichte audiovisueller Kommunikation*. Streams und Torrents, Jg. 26 (2017), Nr. 1, S. 81–90. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/14351>.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here:

https://www.montage-av.de/pdf/2017_26_1_MontageAV/montage_AV_26_1_2017_81-90_Luetgert_Piraterie_als_filmpolitische_Praxis.pdf

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

Piraterie als filmpolitische Praxis

Sebastian Lütgert im Gespräch mit Florian Krautkrämer und Guido Kirsten

Sebastian Lütgert hat als Programmierer verschiedene Projekte und Plattformen geschaffen, in denen es um das Teilen, Annotieren und Zusammenstellen von Filmen mit Hilfe des Internets geht. Sein Engagement kann unter der Perspektive des Urheberrechts als Piraterie beschrieben werden, da es geschütztes Material ohne Klärung der Rechte online verbreitet, weist aber auch Aspekte von Archivarbeit auf, da ihn primär nicht das Downloaden von Blockbusterfilmen interessiert, sondern der Aufbau und Erhalt alternativer Filmkunst. Dass die Distributionswege, die er dazu nutzt, nicht denen bereits etablierter Filmarchive ähneln, kann auch als Herausforderung für den Diskurs um Archivierung und Zirkulation von Filmkunst gesehen werden. Im Zusammenhang mit den Screen Studies und postkinematografischen Rezeptionsmodi ist eine Thematisierung der sogenannten informellen Filmzirkulation auch im akademischen Umfeld eine wichtige Aufgabe geworden. Wir sprachen mit Sebastian Lütgert über cinephile Piraten, alternative Distributionswege und die Veränderungen der Infrastruktur.

Guido Kirsten und Florian Krautkrämer: Sebastian, Du bist seit mehr als zehn Jahren in verschiedenen Projekten involviert, in denen es um das Tauschen und Teilen von Filmen und anderen kulturellen Gütern geht, etwa: Pirate Cinema Berlin [piratecinema.org], 0xDB [0xDB.org] und Pan.do/ra. Kannst Du erzählen, wie das alles begonnen hat?

Sebastian Lütgert: Für mich, wie für viele Leute, war 1999, das Jahr, in dem es Napster gab, entscheidend. Verglichen mit heutigen Zahlen, mag das Phänomen klein erscheinen, aber es waren schon Millionen Menschen, die Napster benutzt haben. Diese Leute haben ein Versprechen, das in der Infrastruktur des Internets bereits angelegt war, selbst

realisiert. Napster war eine Plattform, die die kollektive Musik-Bibliothek der Nutzer allen Mitgliedern zugänglich gemacht hat.

Im Anschluss daran gab es in den Nullerjahren eine recht starke Subkultur, vielleicht auch eine Jugendkultur, um Piraterie. Am prominentesten war The Pirate Bay, eine Gruppe von Personen, die, eher wie in einer Pop-Band, unterschiedliche Rollen ausgefüllt haben. Es gab das Pirate Bureau in Schweden, eine Art Propaganda-Agentur, dann die Piratenpartei, zunächst in Schweden und dann überall, und wir wissen ja, wie das weitergegangen ist. In vielen Städten entstanden auch *Pirate Cinemas*. Daran war ich in Berlin beteiligt, zusammen mit Jan Gerber.

Es lag auf der Hand, einen Ort zu schaffen, der für die digitale Distribution das war, was das Kino für den klassischen Filmvertrieb darstellte. «Pirate» als Attribut sollte sich also auf das ganze System des Kinos beziehen: Was heißt das für den Raum? Was heißt das für das Programm? Was heißt das für die Produktionsverhältnisse? Es war nicht nur eine neue Nische, im Sinne hier ist Mainstream, hier Art-house, hier Pirate, es ging um mehr, um größere Fragen.

Was genau habt Ihr gemacht mit dem *Pirate Cinema* in Berlin und wann fing das an?

Sichtbar geworden ist es so um 2004. In anderen Städten gab es das auch schon, aber ein bisschen anders, in London, in Kopenhagen. Wir kannten die anderen zum Teil auch. Es gibt auch eine Wikipedia-Seite dazu, da kann man das nachlesen.¹ Ich glaube in Berlin war die Unternehmung eine der nachhaltigeren oder länger andauernden.

Persönlich fand ich an der Form des *Pirate Cinema* immer attraktiv, dass man versuchte, Antworten auf bestimmte Fragen zu finden, wie: Was wäre eigentlich Kino, wenn man das Internet in seinen Potenzialen wirklich ernst nähme? Und wenn man nicht in dieser Situation wäre, wo für das Kino das Internet eigentlich nicht existieren darf, weil alle Filme, wenn sie digital sind, beliebig oft kopiert werden können. Damals schien die Frage eigentlich beantwortet: Wenn es das Internet gibt und Universalcomputer – natürlich werden die Leute dann alle Filme kopieren.

War Euer Anliegen in erster Linie ein praktisches oder ein politisches oder war das von vornherein eins, indem ihr zeigen wolltet, dass es möglich ist, ausschließlich illegal heruntergeladene Filme vorzuführen?

1 https://en.wikipedia.org/wiki/Pirate_Cinema; Zugriff: 14.6.2017.

Das hatte in der Tat verschiedene Aspekte. Eins der Anliegen war ein soziales. Das reine Runterladen von Filmen ist ja eine eher triste Angelegenheit: Man sitzt vor dem Computer und wartet. Die Leute sehen mehr Downloadbalken als Filme. Dann gibt es irgendwann große Sammlungen von Filmen, die man nie guckt: Briefmarkensammlungen. Das war eine absolute dystopische Vorstellung für mich. Und wenn man, wie in Berlin 2005, noch Räume zur Verfügung hat, was macht dann? Natürlich ein Kino. Am besten eins, das zugleich eine Bar ist, und damit auch ein Treffpunkt für Leute, die sich für Film interessieren, aber vielleicht nicht für die gebräuchliche Form des Kinos als bestuhlte Dunkelkammer. Man will die Sachen jedenfalls wieder loswerden, sie teilen. Sammeln war nicht der Punkt.

Allerdings, wenn wir jetzt aus der Distanz zurückschauen: Wir glaubten damals, um Piraterie wieder abzuschaffen, bräuchte man den digitalen Polizeistaat. Und den haben wir ja heute vielerorts. Außerdem benutzen die Leute immer weniger Universalcomputer und immer mehr Telefone, da stellt sich die Frage nach der Piraterie so nicht mehr, da wird BitTorrent nicht mehr benutzt, da ergeben sich andere Probleme.

Es gibt ja mindestens zwei Perspektiven bei der Filmpiraterie: Da sind zum einen die, die Filme eben nicht im Kino sehen oder nicht dafür bezahlen möchten. Und dann gibt es ja aber auch den Aspekt der Distribution, gerade wenn man das mal in einem globaleren Rahmen denkt...

Mitte der Nullerjahre war Piraterie schon recht wirkmächtig, auch medial stark repräsentiert. Worüber aber kaum jemand redete: Über BitTorrent konnten plötzlich in Gegenden der Welt Filme distribuiert werden, die es da vorher nie gab. Man glaubt kaum, was für ein großer Teil des westlichen Filmkanons in Asien erst mit BitTorrent angekommen ist.

Die viel zitierte Krise der Unterhaltungsindustrie wäre demnach weniger die Krise eines Produkts als die der Vertriebswege...

Ich glaube diese Krise rührt daher, dass es nicht nur kompliziert ist, aus einem digitalen Produkt eine Ware zu machen, sondern – ich spreche jetzt mal wieder aus unserer Sicht von 2005 – ein ontologischer Unsinn, ein Kategorienfehler, aus verschiedenen Gründen. Als wir angefangen haben, das *Pirate Cinema* zu machen, haben wir mal die gesamte erste Staffel von *THE WIRE* (HBO, David Simon, USA 2002) gezeigt.

Die Kultur des BingeWatching, die heute Mainstream-Kultur ist, hat wahrscheinlich auch in den Nullerjahren angefangen, als Leute sich die Serien staffelweise heruntergeladen und auch staffelweise geguckt haben, egal ob das gerade beworben wurde und in Deutschland überhaupt schon veröffentlicht worden war oder nicht. Damit haben sich natürlich auch die Sehgewohnheiten geändert. Und es hat ziemlich lang gedauert, bis die Unterhaltungsindustrie darauf reagiert hat.

Aber im Grunde hat die Unterhaltungsindustrie es mittlerweile doch geschafft, die Produkte wieder zu Waren zu machen, vor allem mit legalen Streamingangeboten von Musik und Filmen. Wenn also die Piraterie die Antwort auf die Krise der Unterhaltungsindustrie war, dann lösen doch heute die Streamingdienste eine Krise der Piraterie aus, weil ja erwiesenermaßen die Zahlen illegaler Downloads zurückgehen, seitdem die Streamingdienste überall einfach verfügbar sind. Und das Politische, das ihr mit dem Pirate Cinema verbunden habt, ist dann in dieser Entwicklung irgendwie auf der Strecke geblieben, oder?

Wer glaubt, dass Streamingdienste überall verfügbar sind, sollte mal seine Filterblase verlassen. Und überall dort, wo sie erfolgreich sind, und wo Piraterie nicht mehr das Hauptthema ist, sind diese Dienste ja Teil eines großangelegten Umbaus des Internets: in eine kontrollierte Zone, wo Klarnamenpflicht herrscht, den Leuten ihre Geräte nicht mehr gehören, niemand mehr eigene Websites betreibt, Umsonst- und Sharing-Kultur zu einem «disruptive business model» geworden ist und statt Netzneutralität ein Sender-Empfänger-Modell durchgesetzt werden soll. Die Streaming-Dienste zeigen das in besonders krasser Weise: An nichts, was sich deren User dort kaufen, haben sie auch nur irgendwelche Rechte, der Content kann jederzeit verschwinden, und irgendwann wird das auch passieren. Die Liebhaber der Torrent-Tracker schätzen ja vor allem die Breite des Angebots, mit dem kein profitorientiertes Angebot jemals auch nur im Ansatz mithalten können. Aber Musik oder Filme in der Cloud zu speichern, das klingt natürlich für alle, die sich ernsthaft für diese Daten interessieren, nach Betrug. Und nichts anderes ist es auch.

Mit Netzpolitik im engeren Sinn haben wir allerdings nie etwas zu tun gehabt. Wir haben auch nie vorgeschlagen, wie man das Urheberrecht reformieren sollte oder ähnliches. Wenn überhaupt war unsere Politik eine, die wir direkt als Kino gemacht haben. Und wenn man Kino macht, ändern sich ja nicht gleich in direkter Konsequenz die Gesetze. Natürlich haben wir darauf insistiert, dass BitTorrent nicht

nur ein technischer Vorschlag dafür ist, wie man große Datenmengen verteilt, ohne dass einzelne Teilnehmer in dem Netzwerk eine besonders große Last haben, sondern dass BitTorrent auch allgemeinere Vorstellungen darüber impliziert, wie die gesellschaftliche Verteilung von Aufgaben und Ressourcen funktioniert. Und dass so Fragen nach Distributions- und Produktionsmitteln aufgeworfen werden und die Frage, wie wir konsumieren wollen.

BitTorrent schien mehr als eine Metapher zu sein, nämlich die Realisierung einer Kollektivierung von Prozessen, die wir immer nur als kommodifizierte Prozesse kennengelernt hatten.

Du hast eben gesagt, aus der Sicht von 2005 schien es so, als müsste das erstmal alles natürlicherweise wachsen; und es ist ja auch eine Zeitlang gewachsen. 2009 oder 2010 mit den Nachwehen des Pirate-Bay-Prozesses (bei dem die vier Betreiber zu Haft- und Geldstrafen verurteilt wurden), der Abschaltung einiger anderer großer offener Torrent-Tracker und zunehmender Repression (in Form von Abmahnungen und dadurch ausgelöster Ängsten) und der gleichzeitigen Vervielfältigung legaler Angebote sind die Zahlen stark zurückgegangen. Aus heutiger Sicht wirkt das eigentlich wie eine schon nicht mehr aktuelle Utopie, oder?

Es gab in Deutschland eine extrem aktive Abmahnindustrie. Die haben irgendwann sogar die Gerichte genervt, sodass die nicht mehr bereit waren, das in dem Maße zu verfolgen. Deswegen ist das ökonomisch mittlerweile nicht mehr so attraktiv. Die Zahl der Leute, die BitTorrent nutzen ist auch nach 2010 gestiegen, nur nicht unbedingt im Westen. Es ist jetzt eben weniger eine westliche Jugendkultur, eher ein permanentes Grundrauschen im Netz. Das hat prozentual gegenüber anderem Netz-Traffic stark abgenommen, weil über Netflix soviel gestreamt wird und YouTube der Fernsehkanal des Globus geworden ist, weil alle Leute auf einmal Spotify benutzen und weil Social Media so groß geworden ist.

Wenn wir noch mal auf die privaten kleineren Netzwerke gucken, hat sich da viel geändert? Da warst Du ja auch schon früh dabei...

Genau, und das ist in der Tat weniger beleuchtet, weil die Leute, die daran beteiligt sind – was viele sind, wahrscheinlich auch Millionen – darüber einfach nicht so viel sprechen. Es sind ab 2004 ein paar utopische Räume entstanden, Inseln im Internet, tatsächlich kleine Utopien, Unorte. Wir sprechen hier von privaten BitTorrent-Trackern, also

Communities, die man nicht sehen kann, wenn man nicht Mitglied ist. Dafür muss man entsprechende Leute kennen. Das gibt es für Filme, für Musik, für Comics, für alles. Die privaten, also *invite-only*-Tracker sind recht rigide Systeme. Das kann schon abschreckend sein, wenn man nicht zumindest ein bisschen computeraffin ist. Man wird eingeladen und als erstes liest man von den 132 Möglichkeiten sofort wieder rausgeschmissen zu werden, etwa weil die Screenshots nicht die richtige Auflösung haben oder weil man von verschiedenen IP-Adressen aus seedet. Und das sind auch klassenbasierte Gesellschaften, oder wie in einem Game: Man fängt als Trottler an und irgendwann steigt man im Status und wird als «user» anerkannt und dann wird man ein «power user» und dann «elite». Das ist wie so ein Rollenspiel. Man muss jahrelang dabeibleiben.

Noch mal technisch: BitTorrent, das ist die technische Realisierung eines Schwarms. Ganz viele Beteiligte haben dasselbe File, das in kleine Stücke aufgeteilt wird, die man gleichzeitig, Stückchen für Stückchen, bei verschiedenen Leuten runterlädt. So kann umgekehrt auch eine Person, die etwas hat, was viele Leute haben wollen, das an mehrere tausend Leute verteilen, ohne es mehr als einmal hochzuladen. Denn alle Leute bieten die kleinen Stückchen, die sie bereits heruntergeladen haben, gleich wieder für andere an. Das ist ein sehr gutes, maximal effizientes System.

Bei den privaten Trackern gibt es zusätzlich das System einer *ratio*. Die *ratio* bezeichnet das Verhältnis zwischen der Datenmenge, die man selbst bei anderen und der, die andere bei einem heruntergeladen haben. Insgesamt ist diese *ratio* bei einem BitTorrent-Tracker logischerweise 1,0: Es wird in der Summe genauso viel hoch- wie runtergeladen. Im Unterschied zu öffentlichen Trackern wie The Pirate Bay soll bei den kleineren privaten Trackern verhindert werden, dass Leute Files nur kurz runterziehen und danach die Daten wieder löschen. Im Idealfall hätte jeder die *ratio* 1. Das geht natürlich nie ganz auf, weil es für jeden, dessen *ratio* ein bisschen über 1 ist, es jemanden geben muss, dessen *ratio* niedriger ist. Dann gibt es noch Methoden Inflation einzuführen und Boni. Wie in einem Game: Mach die Untertitel und dann kriegst du soundsoviel Gigabyte zu Deiner Upload-Summe hinzuaddiert. Manche Leute spenden Gigabyte (von ihrer Upload-Summe) an andere, die z.B. Untertitel für einen rumänischen Film herstellen.²

Dadurch haben sich unglaublich hohe Qualitätsstandards ergeben. Das ist nicht wie bei einem offenen Torrent-Tracker, wo man

2 Vgl. hierzu auch den Text von Guido Kirsten und Fabian Schmidt in diesem Heft.

manchmal nur hoffen kann, dass z.B. der Ton in Ordnung ist. Es gibt die richtigen Metadaten, es gibt extrem große Kataloge. Und das Soziale darf man nicht vergessen: Da sind Leute beteiligt, die sich wirklich für Film interessieren, extrem viele Filmemacher auch, das sind zum Teil schon Elite- und Experten-Communities. Es gibt viel Diskussionen, auch in den Foren, und auf diese Weise entdeckt man auch neue Sachen. Die Leute vertrauen sich, es gibt vergleichsweise wenig *trolling* und Diskussionen auf hohem Niveau. Hinzu kommt die Verfügbarkeit fast der gesamten Kinogeschichte. Dünner wird es beim nicht-westlichen Film und bei richtig alten Sachen. Aber die Kataloge sind schon beeindruckend, es gab nie andere Institutionen oder Archive, die solche Kollektionen gehabt hätten.

Würdest Du also sagen, dass das ist eher ein Archiv- als ein Distributionsmodell ist?

Das ist eine Frage, mit der Jan Geber und ich uns auch viel beschäftigt haben: Könnte man von BitTorrent ausgehend die Frage nach Kinoarchiv-Institutionen neu stellen? Ist ein Filmarchiv wirklich ein Ort, zu dem man gehen würde, um die Filme zu sehen? Oder könnte man Archiv vielleicht neu denken, als ein bereits distribuiertes Archiv, eines, auf das man in Echtzeit von überall zugreifen könnte. Mit *Pando/ra*, einem Framework für Filmdatenbanken im Internet, haben wir versucht zu zeigen, was möglich ist: Wir machen zum Beispiel *Indiancine.ma*, ein ganz legales Archiv des indischen Kinos, so vollständig wie möglich. Da kannst du dann jederzeit auf jeden beliebigen Punkt eines Films zugreifen. Du kannst damit auch arbeiten, Ausschnitte in neue Zusammenhänge setzen.³

Und ist das dann auch interessant für ein Publikum außerhalb von den eingeweihten, internetaffinen «Filmnerds»?

Ich bin kein so großer Anhänger dieses Lagerdenkens. Das Spannende ist ja, zu sehen, wie klassische Cinephile dank BitTorrent zu Internet-Nerds werden, oder junge Programmierer dank File-Sharing zu außergewöhnlichen Filmexperten. Oder wie sich in Indien DVD-Verkäufer, Filmwissenschaftler, Künstlerinnen, Hobbyarchivare und

3 Mit einigen dieser Aspekte hat sich auch Nicole Brenez auseinandergesetzt: «The Consulted Cinema and Some of its Effects», in *Nach dem Film* 15 [<http://www.nachdemfilm.de/content/consulted-cinema-and-some-its-effects>; Zugriff: 19.2.2017].

Filmemacherinnen zu einer Unternehmung zusammentun, die es dort nie zuvor gegeben hat, und die angesichts der Klage, wie schwierig in Indien alles ist, was mit Technologie, Politik und Nachhaltigkeit zu tun hat, ja eigentlich unmöglich sein sollte.

Ich glaube schon, dass man die privaten BitTorrent-Tracker als halb-öffentliche Archive begreifen kann. Im Vergleich zu The Pirate Bay, wo die Torrents vielleicht ein paar Wochen vorgehalten werden, werden die Files hier für Jahre bereitgestellt. Deshalb bleiben die obskuren Sachen auch vorrätig. Wenn so eine Gemeinschaft mal geschlossen wird, stellt sich natürlich heraus, dass die Leute die Filme immer noch haben, da sie ja verteilt auf den privaten Festplatten liegen. Bei einem privaten Netzwerk ist die Verbindung der Tracker. Wenn du den wegnimmst, kennen sich die Leute nicht mehr; aber man muss dann nur diesen wieder herstellen, dann können die Dateien auch wieder zirkulieren.

Diese privaten Tracker sind eine Art Darknet. Die Leute machen das nicht in der Öffentlichkeit. Aber wenn du die Teilnehmer danach fragen würdest, was das Beste am Internet ist, dann würden sie einem genau solch einen Tracker zeigen, das ist, was die Technologie möglich gemacht hat. Und wenn nun so ein privater Tracker geschlossen wird, dann sind die ganzen Dateien oft einen Monat später andernorts schon wieder da.

Wie passieren solche Schließungen?

Manchmal geht es gar nicht um Schließungen, sondern um Kollateralschäden. Bei einem Fall war es so, dass das Problem nicht mit den eigentlichen Dateien zusammenhing, sondern mit den Screenshots, die man denen beifügt. Die liegen auf irgendeinem Server, und das Problem ist, dass über diesen der ganze private Tracker mitgelesen werden kann: Jede Anfrage identifiziert den User und trägt zu einer Benutzerstatistik bei. Also braucht man einen halbwegs geheimen Server. Das lag alles bei einem Provider, den die Behörden wegen anderer Sachen geschlossen hatten. Damit verschwanden dann Hunderttausende von Screenshots. Die Infrastruktur ist oft die Achillesferse. Inzwischen gibt es eine ganze Menge etablierter Möglichkeiten, um diesen einen Ort, durch den der ganze Traffic ja nun mal hindurch muss, gut zu verstecken, diverse technologische Schichten der Indirektion und Verschleierung. Aber das sind auch wieder Angebote von Firmen. Und wenn so ein Hostler geschlossen wird, dann sind eben private Tracker betroffen.

Kannst du noch mal kurz was dazu sagen, wie die Organisation bei solchen Invite-Only-BitTorrent-Trackern funktioniert? Wer entscheidet da über die Regeln?

Es ist natürlich immer auch ein soziales Experiment. Durch neue Leute verändert sich das auch, je nachdem, wer dazu kommt. Es verdient ja niemand Geld dadurch. Und man ist anfangs vielleicht noch begeistert und steckt viel Zeit und Energie rein. Aber in dem Moment, in dem du da anfängst, hast du ja nicht unterschrieben, dass du zehn Jahre deines Lebens investierst. Und die Frage ist, wie es so eine Gemeinschaft schaffen kann, ohne Organisationsstrukturen dennoch am Leben zu bleiben. Viel entsteht einfach dadurch, dass man es tut, es gibt wenig demokratische Abstimmungsprozesse.

Wo kommen denn die Leute her, die das programmieren und aufsetzen? Sind das eher Programmierer oder mehrheitlich doch Cinephile?

Es funktioniert natürlich nicht, wenn nur Internetnerds oder nur Filmnerds mitmachen, es bringt auch nichts, wenn du in beiden Bereichen nur Spezialisten hast, die nicht miteinander reden. Es braucht auch immer Leute, die zwischen beiden Positionen vermitteln. Ein bisschen haben wir darin auch immer unsere Aufgabe gesehen. Wie jetzt genau die Entscheidungsprozesse ablaufen, das möchte man wahrscheinlich gar nicht so genau wissen. Es wird eigentlich wenig diskutiert, meistens fängt es damit an, dass jemand einfach etwas macht.

Wie schätzt du die Zukunft solcher Projekte ein?

In letzter Zeit sind mehrere große Gemeinschaften verschwunden. Vielleicht ist es jetzt auch nicht mehr so attraktiv, so was zu machen, aber die Ära ist deswegen nicht vorbei, es gibt immer noch Leute, die sich daran beteiligen. Ein Unterschied solcher Gemeinschaften zu Netzwerken wie Facebook ist ja auch, dass sie nicht wachsen wollen. Kommerzielle Projekte müssen ständig wachsen, um Gewinn zu erwirtschaften. Bei den Gemeinschaften, über die wir hier sprechen, geht es nicht um Geld, deswegen hat auch niemand Interesse daran, dass da permanent etwas optimiert wird, neue Features entwickelt werden etc. Das soll einfach alles so funktionieren, wie von Anfang an.

Warum es inzwischen weniger Interesse an solchen Gemeinschaften gibt, liegt natürlich auch an Netflix und anderen legalen Angeboten. Zwar ist dort der Katalog viel, viel schlechter, es gibt viel weniger

Informationen und keinen Austausch, aber den meisten genügt das. Du musst dich ja auch dabei nicht langsam nach oben arbeiten, du zahlst deinen Monatsbeitrag und dann hast du dieselben Möglichkeiten wie alle anderen auch. Das, worüber alle reden, befindet sich ebenfalls dort, was bei den privaten Trackern nicht unbedingt der Fall ist. Die Leute, die daran teilnehmen, kennen sich oft nicht persönlich, man spricht nicht darüber, und was angeboten wird, bekommt außerhalb dieser Netzwerke fast niemand mit. Doch auch wenn vieles davon legal überhaupt nicht vorhanden ist und das Teilen davon also auch keinen wirtschaftlichen Schaden verursacht, so ist das Betreiben solch eines Netzwerkes natürlich illegal. Theoretisch steht da Gefängnisstrafe drauf. Die Zukunft solcher Projekte hängt auch davon ab, wie ernsthaft die Leute so etwas betreiben wollen. Es ist erstaunlich, wie viele Menschen aus seriösen Institutionen, wie Archiven, Universitäten etc. beteiligt sind. Und da stellen sich bestimmte Fragen natürlich neu: Was macht man mit diesen Filmen, die man Jahre lang heruntergeladen hat. Vermutlich haben diese Leute das beste existierende Archiv vom Kino, das es überhaupt gibt. Und man muss dann natürlich darüber nachdenken, wofür man dieses Netzwerk im 21. Jahrhundert benutzt, wo vieles einfach verschwunden ist, weil es keine Förderung dafür gibt, weil es niemanden interessiert, weil die Bürokratie es verunmöglicht etc.: Wie kann man diese riesigen digitalen Sammlungen zu neuen Institutionen machen? Es gibt überhaupt keine Zukunft für eine bestimmte Art von Kino, wenn die Leute, die das aufgrund der privaten Torrent-Tracker ja alles *haben*, es nicht weiter erhalten und distribuieren. Es darf nur nicht zu einer schicken Briefmarkensammlung des Kinos werden, die sich sonst niemand ansieht. Ein Vorteil ist sicherlich, dass das Aufregerische der Aufbruchsstimmung der Nullerjahre inzwischen für einige auch zu einer Routine geworden ist, die sie betreiben, wenn sie Kino mögen. Es nehmen ja auch Leute aus der Filmindustrie an diesen privaten Netzwerken teil, aber es wird natürlich noch dauern, bis ins offizielle Bewusstsein der Industrie gedrungen ist, was alles möglich ist, ohne dass jemandem die Sachen wirklich gehören, ohne dass jemand Geld verdient, und ohne dass man für alles stundenlange Meetings oder Businesspläne braucht. Pirate Cinema heißt eben auch: Kino als spontane Selbstorganisation.